Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Köln.

Nr. 284. Freitag, den 3. Dezember 1920. 53. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Immer noch Reichswirtschaftsetat.

Die Beratung des Reichswirtschaftsetats zieht sich jetzt schon in den vierten Sitzungstag hin. Das Haus war demgemäß gestern sehr schwach besetzt. Es traten noch eine ganze Anzahl Redner 3. und 4. Garnitur auf, keiner bringt etwas wesentlich Neues.

Der Rechtsunabhängige Simon-Franken fühlt sich verpflichtet, Frankreich in Bezug auf seinen Vorbehalt zu den Kohlenlieferungen zu verteidigen.

Abg. Hamm (Dem.) fordert die größte Sparsamkeit in Reich, Staat und Gemeinden, Steigerung der Ausfuhr, vor allem Festsetzung der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag. Er bespricht einige Einzelheiten und erklärt sich im allgemeinen mit dem Programm des Reichswirtschaftsministers einverstanden.

Reichswirtschaftsminister Scholz weist Angriffe der Unabhängigen gegen den Abg. Dr. Hugo als Bevollmächtigten bei der Reichsstelle für Außenhandel als unberechtigt zurück.

Abg. Dr. Rießer (D. Vpt.) erhebt Bedenken gegen die Sozialisierung, besonders die des Bergbaues.

Nach weiterer Debatte über kleinere Fragen schließt die allgemeine Aussprache.

Bei der Einzelberatung fordern die Abgg. Hoch (Soz.) und Hertz (U. S. r.) die Aufrechterhaltung der Sozialisierungskommission in ihrer jetzigen Form.

Reichsminister Dr. Scholz teilt mit, daß die Sozialisierungskommission dem Reichswirtschaftsrat angegliedert wird.

Damit schließt die Aussprache und das Haus vertagt sich auf Montag, den 6. Dezember.

—ooOoo—

Preußische Landesversammlung.

Um die Orgesch.

Zwei Nachtragsetat-Entwürfe gehen nach kurzer Debatte an den Hauptausschuß, dann wird in der Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern fortgefahren.

Abg. Lüdicke (D. ntl.) wendet sich gegen das Verbot der Orgesch. Die Orgesch ist keine ungesetzliche Vereinigung. Wenn der Staat seine Angehörigen nicht gegen das Verbrechertum schützt, dann müssen es eben Bürger und Bauern selbst tun. Das ist der Zweck der Orgesch. Der Redner wendet sich dann gegen die Auswahl der Beamten nach der Partei-Tüchtigkeit. Nach einer abfälligen Betrachtung der Berliner Verhältnisse betont er, daß Berlin nicht dasselbe wie Preußen wäre. Wenn dem so wäre, dann wären die Loslösungsbestrebungen noch viel gefährlicher.

Minister des Innern Severing betont gegenüber den Angriffen des Vorredners, daß er sein Amt mit der Entwaffnungsaktion im Ruhrgebiet begonnen hat und bisher schärfer gegen links als gegen rechts vorgegangen wäre. Der Selbstschutz sei nicht notwendig. An der zunehmenden Kriminalität sei nicht der Mangel an Polizei die Schuld. Orgesch würde da auch nichts helfen können. Er wolle nicht die Verantwortung tragen, daß wegen Nichterfüllung des Entwaffnungsabkommens das Ruhrgebiet besetzt wird. Der Minister geht dann auf einige Einzelheiten der Verwaltung ein. Er verteidigt besonders seine Art der Stellenbesetzung, die sich nur nach der Tüchtigkeit richte. Er möchte manchen deutschnationalen Landrat ebenso wenig missen, wie manchen unabhängigen. Zum Schluß betont der Minister nochmals, daß die Selbstschutzorganisationen, weil sie bewaffnet seien, mit allen Mitteln des Staates unterdrückt werden müßten.

Die Weiterberatung wurde sodann vertagt.

Vertagung des Reichstages.

Der Reichstag will in der nächsten Woche in die Ferien gehen und sich bis Mitte Januar vertagen. Zunächst wird noch in der Beratung des Reichshaushaltsplans fortgefahren werden, und nach Erledigung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Verhandlung im Plenum gestellt werden. Dann kommt das Reichswehrministerium an die Reihe. Vor Weihnachten wird noch das Gesetz über die beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers und die Kriegsabgabe vom Vermögen erledigt, wahrscheinlich auch das Gesetz über den Staatsgerichtshof und einige kleinere Vorlagen. Der 3. und 4., sowie der 8. Dezember bleiben, wie vereinbart war, sitzungsfrei. Am Freitag, dem 10. Dezember, soll die Weihnachtspause beginnen. Wenn die Geschäfte des Reichstags sich glatt abwickeln, tritt die Vertagung schon am 7. Dezember ein.

—ooOoo—

Unser Finanzelend.

Havenstein für eine Zwangsanleihe.

Im Steuerausschuß des Reichstages erklärte bei der Beratung des Gesetzentwurfes zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers Reichsbankpräsident von Havenstein, daß die denkbar schärfsten Maßnahmen getroffen werden müßten, um der Papiergeldflut Einhalt zu tun. Der vorliegende Gesetzentwurf gehe nach dieser Richtung. Er bitte, ihn ohne Abschwächung anzunehmen. Das große Defizit in den Verkehrsverwaltungen und die steigenden Löhne und Gehälter lassen erwarten, daß die schwebende Schuld in diesem Jahre noch um 30 Milliarden steigen werde. Der Reichsbankkredit würde nicht in Frage gestellt werden. Als den stärksten Hemmschuh gegen das Heruntergleiten halte er nicht die Vorlage über das Reichsnotopfer, sondern die Zwangsanleihe. Als Typ der Zwangsanleihe hätte er sich eine vierprozentige Anleihe gedacht, die in zwei kurz aufeinanderfolgenden Terminen erhoben werden sollten. Der Betrag könne auf 20 Milliarden angenommen werden.

Die nachfolgenden Redner Becker-Essen, Dernburg und Helfferich erklärten, daß die Ausführungen tiefen Eindruck bei ihnen hinterlassen hätten und verlangten Aussetzung der Besprechung bis zur Vorlage des schriftlichen Vortrages. Reichsminister Dr. Wirth erklärte, daß die von ihm vertretene Vorlage nicht als das allerletzte Mittel zur Sanierung der Verhältnisse angesehen werden könne und daß er, wenn ein anderer Weg als der der Zwangsanleihe beschritten werden sollte, das im Kabinett beraten werde. Im Hinblick auf die große wirtschaftliche Bedeutung der ganzen Angelegenheit wurde auf Antrag von verschiedenen Seiten der Reichswirtschaftsminister ersucht, in der morgigen Sitzung zu erscheinen, um seine Stellung darzulegen.

—ooOoo—

Verzicht Frankreichs auf die Milchkühe?

TU Berlin, 2. Dez. Wie die „Voss. Ztg." von beteiligter Seite erfährt, haben die deutschen Verhandlungen mit der Reparationskommission über die Ablieferung von deutschem Vieh ergeben, daß die Franzosen vorläufig auf eine Ablieferung von Milchkühen verzichten. Sie fordern zunächst innerhalb eines Jahres die Stellung von 90 000 Stück Rindvieh aller Art, Färsen, Bullen usw., ohne erklärt zu haben, daß diese Forderungen als endgültig zu betrachten sind. Während der morgen stattfindenden Schlußsitzung wird eine endgültige Entscheidung über die Viehablieferung fallen.

Die Vernichtungsabsichten der Entente.

London, 2. Dez. „Westminster Gazette" bezeichnet die auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in London gehaltene Rede des deutschen Gewerkschaftsführers Legien als die bisher bedeutungsvollste. Legien erklärte dem Blatte zufolge, die Bergarbeiter des Ruhrgebiets hätten die Ablieferung von monatlich zwei Millionen Tonnen Kohle an die Alliierten nur dadurch ermöglicht, daß sie bei mangelnder Ernährung auf Kosten ihrer Gesundheit Ueberstunden machten. Der Redner protestierte gegen einige der Beschlüsse der Interalliierten Kommission, die, wie er sagte, dem Geiste des Friedensvertrages widersprächen und von dem Wunsche beseelt seien, das deutsche Volk zu vernichten. Legien erklärte, die Berechtigung der Alliierten Kommission nach Vernichtung von Maschinen, die angeblich für Kriegszwecke gebraucht werden könnten, würden von den deutschen Arbeitern nicht anerkannt, sondern die Forderung würde dahin ausgelegt, daß ihr Ziel die Zerstörung der deutschen Industrie und die dauernde Sklaverei des deutschen Arbeiters sei. Die Volksgesundheit in Deutschland habe sehr gelitten. Jetzt solle Deutschland 800 000 Milchkühe abgeben, was einen Verlust von täglich sechs Millionen Litern Milch bedeute und auf die Gesundheit der deutschen Kinder schädigend einwirken würde. Wenn diese Methoden fortdauerten, wie könne man dann erwarten, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nachkomme! Legien erklärte: Wir bitten nicht um Mitleid. Wir möchten jedoch an euch appellieren und euch sagen, daß dies euren eigenen Interessen zuwiderläuft. Wir haben keinen Streit mit den Arbeitern der anderen Länder. Alle unsere Anklagen sind gegen ihre Regierungen gerichtet. Das Ziel des Krieges war, so wird oft erklärt, die Vernichtung des preußischen Militarismus. Ich versichere euch, der preußische Militarismus ist zerstört. In anderen Ländern ist der Militarismus jedoch sehr groß geworden. Wenn je eine Lüge im Kriege gesagt wurde, so war es die, daß der Krieg nur die Vernichtung des Militarismus zum Ziel hatte.

Der britische Arbeiterführer Thomas pflichtete dieser Aeußerung Legiens bei und sagte, Legien würde besser tun, seine Aeußerungen an die französischen Genossen zu richten. Denn allen Opfern des Krieges zum Trotz scheine Frankreich entschlossen zu sein, seinem imperialistischen Ehrgeiz zu folgen. Die britischen Delegierten, so sagte Thomas, seien überzeugt, daß ein im Geiste der Rache gehaltener Friede nie ein erfolgreicher Friede sein könne. Es hieße, die Weltgeschichte nicht kennen, wenn man auch nur einen Augenblick lang glauben wolle, daß Deutschland zerschmettert werden könne, und daß die Welt bestehen könne, wenn einige Mächte dauernd unter den Stiefeln des Tyrannen lägen.

—ooOoo—

Die Regierungsbildung in Sachsen.

Die Frage der sächsischen Kabinettsbildung scheint nun endlich ihrer Lösung entgegenzugehen. Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei Sachsens haben gemeinschaftlich mit der neugewählten Landtagsfraktion nach längerer Aussprache beschlossen, mit der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Verhandlungen zwecks Bildung der Regierung in Sachsen einzutreten. Die Frage, ob es zwischen beiden Parteien zu einer Einigung kommen wird, steht natürlich noch dahin, und es bleibt abzuwarten, ob die Unabhängigen Bedingungen an ihren Eintritt an die Regierung stellen, die für die Mehrheitssozialdemokratie erfüllbar sind. Man spricht davon, daß die Unabhängigen von sieben Ministersesseln drei für sich beanspruchen. Der Landesausschuß der sächsischen demokratischen Partei sprach sich dahin aus, daß für die Demokratie zur Zeit kein Anlaß vorliege, sich mit der Frage der Regierungsbildung zu beschäftigen.

—ooOoo—

Beendigung der Entwaffnungs-Aktion.

Die gemäß den Abmachungen in Spaa vorgenommene Entwaffnung der deutschen Bevölkerung kann, wie unser Berliner Vertreter erfährt, voraussichtlich in ihrer abschließenden Beendigung nicht noch länger verzögert werden, da die Alliierten eine Verlängerung der Frist nicht zugesagt haben. Aus diesem Grunde hat der Entwaffnungskommissar nunmehr die Aufgabe, das Entwaffnungsgesetz in seinen äußersten Auswirkungen zur Ausführung zu bringen. Dabei wird neuerdings der Gesichtspunkt der Entwaffnung im Flugzeugwesen besonders in den Vordergrund gedrängt werden. Der Entwaffnungskommissar wird daher gezwungen sein, mit größter Energie gegen die privaten Besitzer von Militärflugzeugen vorzugehen.

Aus Oberschlesien

Ein Aufruf an die deutschen Parteien!

Die deutschen Parteien Oberschlesiens veröffentlichen einen Aufruf an alle Oberschlesier, der sich gegen den Versuch der allpolnischen Propaganda wendet, die Landsleute aus dem Reiche an der Ausübung ihres Stimmrechts zu hindern. In dem Aufrufe heißt es:

Unter dem Vorwande, daß das Erscheinen unserer oberschlesischen Landsleute Unruhen in Oberschlesien verursachen würde, versucht man, sie von Oberschlesien fernzuhalten und will sie in einem anderen Orte abstimmen lassen. Die Ruhe von Oberschlesien ist nur durch Korfanty und seine Agitatoren gefährdet. Ruhe und Ordnung sind in der Abstimmungszeit gesichert, wenn die Besatzungsmächte ihre Pflicht erfüllen und schonungslos gegen alle Ruhestörer vorgehen.

Um das Ergebnis der Abstimmung zu fälschen, und günstig für Polen zu gestalten, arbeitet Korfanty seit Monaten darauf hin, die Entente zu bewegen, daß die Abstimmung nicht an einem Tage in ganz Oberschlesien, sondern zonenweise stattfindet. Gegen diese Machenschaften, die auf die Verletzung des Friedensvertrages hinauslaufen, erheben wir den feierlichsten Protest.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

WTB Rotterdam, 2. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" betont: Die Alliierten stellten es als besonders edelmütig hin, daß sie nicht nur den Bewohnern Schlesiens, sondern auch den dort Geborenen das Stimmrecht zuerkannten. Was daran edelmütig sei, sei nicht zu erkennen, denn von vornherein habe der Friedensvertrag das Abstimmungsrecht auch für die nicht in Oberschlesien wohnenden Oberschlesier vorgesehen.

—ooOoo—

Aus dem „Friedensreich" der Bolschewisten.

Die Moskauer „Iswestija" berichtet, daß im Verlauf des September 1206 Personen auf Befehl des Moskauer revolutionären Tribunals hingerichtet wurden. Nach einer weiteren Meldung wurde die letzte gegenrevolutionäre Verschwörung in Moskau durch eine Tänzerin verraten, die in die Verschwörung eingeweiht war. Die Tänzerin wurde später erwürgt. Von den an der Verschwörung beteiligten Personen wurden 60 erschossen. Wie die „Iswestija" ferner meldet, mußten in Moskau 5000 Holzhäuser abgetragen werden, um die Bevölkerung mit Heizmaterial zu versorgen.

Ein Funkspruch aus Moskau teilt mit, daß der Rat der Volkskommissare eine Verordnung erlassen hat, in der in großen Zügen die Bedingungen festgelegt sind, unter denen die Sowjetregierung geneigt ist, fremde Kapitalisten die natürlichen

Schätze Rußlands ausbeuten zu lassen und auszuführen. Die Regierung verspricht den Kapitalisten, daß die in ihren Unternehmungen angelegten Güter weder konfisziert, noch nationalisiert werden. Die Ausländer werden das Recht haben, Arbeiter und Beamte für ihre Unternehmungen zu werben unter der Bedingung, daß sie die geltenden Vorschriften für die Regelung der Arbeit achten. — Das ist nichts anderes als der Bankerott der Sozialisierung in Rußland.

—000—

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 3. Dezember 1920.

** **(Berufsberatung.)** Durch Ministerialerlaß vom 16. März 1919 sind alle Stadt- und Landkreise verpflichtet worden, Berufsämter (Berufsberatungsstellen) zu errichten, damit eine planmäßige Berufsberatung und Lehrstellenvermittelung einsetzt. Das Berufsamt ist bemüht, mit Hilfe der Schule durch geeignete Belehrung darauf hinzuwirken, daß sich recht viele Knaben und Mädchen einem gelernten Berufe zuwenden. Die Beratung will dem Drängen nach Modeberufen steuern und dafür Sorge tragen, daß jeder Junge und jedes Mädchen nach Möglichkeit entsprechend den Fähigkeiten und Neigungen untergebracht wird. Damit soll den Lehrherren wie auch den Lehrlingen gedient werden. Die Vermittlung soll den Eltern das Suchen einer Lehrstelle und den Lehrherren und Finden eines geeigneten Lehrlings (Lehrmädchens) erleichtern, also beiden Teilen Kosten, Zeit und Verdruß sparen. Beratung und Vermittlung sind kostenlos. Die Aufgabe des Berufsamtes ist aber nur zu lösen, wenn den Knaben und Mädchen geeignete Lehr- und Arbeitsstellen nachgewiesen werden können. Deshalb richten wir an die Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden die Bitte, alle Lehrstellen, die Ostern zu besetzen sind, dem Berufsamte mitzuteilen. Bemerkt sei noch, daß das Berufsamt einen Beirat aus Vertretern aller Berufsstände erhält und daß außerdem, wenn die Eignung eines Knaben und Mädchen für einen bestimmten Beruf unsicher ist, Sachverständige gutachtlich gehört werden. Es gilt, die neue Einrichtung, die der Allgemeinheit dienen soll, zu fördern. Darum halte kein Lehrherr oder Arbeitgeber mit der Anmeldung der Lehrstellen zurück, die demnächst zu besetzen sind. Die Anmeldung kann schriftlich, mündlich oder durch Fernsprecher erfolgen. Das Berufsamt für die Stadt Schwerte befindet sich im Rathause, Zimmer Nr. 4. Telefon Nr. 76, 77 und 83. Geschäftsstunden werktäglich vormittags von 8 bis 12½ Uhr, nachmittags von 2½ bis 6 Uhr.

** **(Gefährdung der Ruhrwasserwerke.)** Die Schiffbarmachung der Ruhr, die ja baldmöglichst in Angriff genommen werden soll, erfolgt naturgemäß in der Weise, daß in der Mitte des Flußbettes eine Fahrtrinne ausgehoben wird, die den Verkehr mit Schleppern ermöglicht. Dadurch wird, so schreibt man der „Westfälischen Volkszeitung", der Wasserspiegel der Ruhr eine erhebliche Senkung erfahren. Je nach dem Grade dieser Senkung werden die Brunnenanlagen an der Ruhr mehr oder minder wertlos werden und es wird ebenso umfangreicher wie kostspieliger Arbeiten bedürfen, um sie dem neuen Wasserspiegel anzupassen. Die Eigenschaft der Wasserwerke als kommunale Ueberschußbetriebe wird durch die erforderlichen Umbauarbeiten erheblich beeinträchtigt werden. Die Städte und Gemeinden werden es sich einen ganzen Geldschrank voll Papierscheine kosten lassen müssen, um ihre Wasserwerksanlagen den veränderten Niveauverhältnissen des Ruhrspiegels anzupassen. — Man darf wohl annehmen, daß die hier aufgetauchte Befürchtung unbegründet ist. Die Ruhr ist in hervorragendem Maße an der Wasserversorgung der Industriestädte beteiligt und bei Aufstellung der Pläne für ihre Schiffbarmachung wird man diesen Umstand zweifellos gebührend berücksichtigt haben.

** **(Die Kohlenpreiserhöhung abermals abgelehnt.)** Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hatte, nachdem der Antrag auf Preiserhöhung ab 1. November um 15 Mark vom Reichskohlenverband und vom großen Ausschuß des Reichskohlenrats gebilligt, vom Kabinett aber abgelehnt worden war, bekanntlich einen neuen Antrag auf eine Preiserhöhung ab 1. Dezember, und zwar um 17,50 Mark pro Tonne gestellt. Wie wir erfahren, hat der Reichskohlenverband sich auch diesmal mit großer Mehrheit den Standpunkt des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zu eigen gemacht. Dagegen hat die Regierung ihr Veto eingelegt mit der Begründung, daß seit der ersten Ablehnung der Preiserhöhung ab 1. November keine wesentlichen Veränderungen im Kohlenbergbau eingetreten seien und es deshalb bei dem Kabinettsbeschluß sein Bewenden haben müsse.

** **(Der Mangel an Kleingeld.)** Auf eine Anfrage des Abgeordneten Stresemann hat der Reichsfinanzminister Dr. Wirth geantwortet, daß die sechs deutschen Münzstätten angestrengt mit Neuprägungen von Reichsmünzen beschäftigt sind. Nach Erhöhung von Lohn- und Nachtschichten, Erhöhung des Arbeitslohnes und Verbesserung und Vermehrung ihrer Maschinen sind sie an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gelangt. Neben Fünf- und Zehnpfennigstücken, die auch vom Verkehr schon gesucht werden, prägen die Münzstätten ausschließlich Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium, so daß das monatliche Prägeergebnis in Fünfzigpfennigstücken bis auf beinahe 13 Millionen Mark gesteigert.

** **(Gegen die Unanfechtbarkeit des Mieteinigungsamts-Urteils.)** Wie der „Köln. Zeitung" aus Dresden gemeldet wird, beabsichtigt die Reichsregierung, die Unanfechtbarkeit der Urteile der Mieteinigungsämter durch ein Reichsgesetz zu beseitigen.

** **(Erhöhung der Fernsprechgebühren.)** In der letzten Zeit sind einige Mitteilungen darüber verbreitet, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sei, durch den die Fernsprechgebühren um 100 Prozent weiter erhöht werden sollen. Diese Nachrichten entsprechen, wie wir hören, den Tatsachen. Zugleich soll die Fernsprechgebührenordnung anders gestaltet werden, um eine gerechtere Verteilung der Lasten herbeizuführen. Man will denjenigen, der mehr Gespräche führt, auch tatsächlich stärker belasten als denjenigen, der seinen Fernsprechapparat seltener gebraucht. Es ist dabei allerdings zu beachten, daß die Fernsprechämter mit Gesprächszählern noch nicht genügend ausgerüstet sind. Die umfangreichen Arbeiten zur Aufstellung dieses neuen Gebührentarifs nähern sich jetzt ihrem Ende. Es steht aber noch nicht fest, ob der künftige Tarif etwa nach der Zahl der Gespräche gestaltet oder ob er zu einer Einheitsgebühr, für das Gespräch unter Gewährung von Rabatt ausgebaut wird.

** **(Im Steuerlabyrinth.)** Da die neue Steuergesetzgebung den meisten Steuerpflichtigen ein Buch mit sieben Siegeln ist, hat der Städtetag beim Reichsfinanzministerium beantragt, die Einrichtung von Steuerberatungsstellen im Rahmen des für die Reichssteuerreform geschaffenen Verwaltungsapparate in Erwägung zu ziehen.

** **(„Die Fledermaus.")** Auf die heutige letzte Aufführung der Strauß'schen Meisteroperette „Die Fledermaus" im hiesigen Stadttheater sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. — Am morgigen Samstag wird als Wohltätigkeitsvorstellung zum besten des Vereins ehem. Kameraden des 16. A.-K. der köstliche Schwank „Daniel in der Löwengrube" gegeben.

** **Hennen**, 2. Dezbr. **(Wegen Körperverletzung)** hatten sich vor dem Iserlohner Schöffengericht zu verantworten der Arbeiter E. U., sowie die Fabrikarbeiter H. und K. A. zu Ohl bei Hennen bezw. Drüpplingsen. Dem U. waren durch den Sohn Otto des A. Weidenzweige abgebogen worden, weshalb er den Burschen zur Rede stellte und ihm einige Ohrfeigen verabreichte; die ihrem Bruder zu Hülfe eilende Elfriede A. bekam hierbei auch einige ab, auch soll U. sie mit einer Harke gegen die Brust gestoßen haben. Am folgenden Tage geriet U. mit dem älteren Bruder des Otto, dem Angeklagten K. A. zusammen, wobei U. mit einem Wetzstein bearbeitet wurde, daß er an den erhaltenen Verletzungen mehrere Tage arbeitsunfähig war. Daß der Vater H. A. sich an der Mißhandlung des U. beteiligt haben sollte, wurde nicht für erwiesen angenommen, weshalb er freigesprochen wurde, dahingegen wurde K. A. wegen Körperverletzung des U. zu einer Geldstrafe von zweihundert Mark und einer Buße von dreihundert Mark verurteilt. Der Angeklagte U. erhielt wegen der Körperverletzung des O. und der E. A. eine Geldstrafe von hundert Mark.

** **Drüpplingsen**, 2. Dez. **(Wegen Nahrungsmittelfälschung)** hatten sich vor dem Iserlohner Schöffengericht die Ehefrau Landwirt W. B. und deren Dienstmädchen L. S. zu Drüpplingsen zu verantworten. Bei einer im Juli ds. Js. in Iserlohn abgehaltenen Milchrevision wurde die von der Angeklagten gelieferte Milch als stark verwässert beanstandet und ergab die vorgenommene Untersuchung einen Wasserzusatz von neunzehn Prozent. Das Dienstmädchen wurde freigesprochen, hingegen die angeklagte Ehefrau, da sie noch nicht vorbestraft, zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurteilt.

—000—

Aus den Provinzen.

* **Dortmund**, 3. Dez. **(Wieder ein räuberischer Ueberfall.)** Gestern gegen 7½ Uhr abends drangen zwei vermummte Gestalten in das Geschäft des Kolonialwarenhändlers Franz Philipp, Feldstr. 3 und raubten unter Vorhalten von Revolvern die hinter der Theke in einer Pappschachtel verwahrte Tageseinnahme von etwa 4000 Mark. Bei der Verfolgung feuerten die Täter noch vier Schuß nach rückwärts, ohne zu treffen. Sie konnten unerkannt entkommen.

* **Buer**, 2. Dezbr. **(Familiendrama.)** Der Wirt des Forsthauses in Buer-Erle geriet nachts mit seiner Frau in einen Streit. Als die Ehefrau in der Meinung, ihr Mann wollte sie ums Leben bringen, laut um Hilfe schrie, eilte ihr im oberen Stockwerk wohnender Bruder herbei und feuerte, wie man den „Westesten Nachrichten" schreibt, eine Anzahl Gewehrschüsse ab. Mit einer schweren Schußwunde am Kopf brach der Wirt in seinem Blute zusammen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde festgenommen.

* **Gladbeck**, 3. Dez. **(Vom Spiel in den Tod.)** Ein vier Jahre alter Knabe wollte auf der Horster Straße einen Fußball, der älteren Knaben beim Spielen entwichen war, wieder holen, wobei er unmittelbar vor einen nach Horst fahrenden Straßenbahnwagen lief. Der Wagenführer konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, da die Entfernung zu kurz war. Der Kleine geriet unter die Räder und konnte nur als Leiche wieder hervorgeholt werden.

* **Bielefeld**, 2. Dez. **(„Detektiv-Lehrmeister".)** Hier hatten in den letzten Tagen zwei Herren, namens Gustav Schulze und Robert Brand ein Detektiv-Institut „Lux" aufgemacht. Beide hatten in einem gemieteten Zimmer ihr Büro eingerichtet, ihre Firma durch ein Schild im Zimmerfenster nach außen hin kenntlich gemacht und inserierten in den hiesigen Zeitungen. Ihre Detektivtätigkeit bestand darin, junge Leute ausfindig zu machen, die Interesse für den Detektivberuf hatten. Diese Lehrlinge mußten im voraus 576 Mark Lehrgeld entrichten. In fünf Fällen gelang es den beiden Schwindlern, — um solche handelt es sich nämlich, — Freunde der Detektivkunst zu finden. Vor einigen Tagen wollten sie nun das ganze Institut bestehend aus einem Korbsessel und zwei Briefordnern, für den Preis von 3500 Mark verkaufen. Inzwischen nahm die Kriminalpolizei ihre Detektivtätigkeit auf und sperrte die beiden Schwindler ein.

* **Siegen**, 2. Dez. **(Ein frecher Raubüberfall)** wurde hier auf dem Postamt verübt. Als eine Kontoristin der Firma Fritz Spannagel dort Scheine in Höhe von über 3000 Mark einzahlen wollte, wurden ihr diese in dem Augenblick, als sie das Geld dem Schalterbeamten übergab, entrissen. Man sah, wie ein Mann in eiliger Flucht den Schalterraum verließ, dem man sofort nacheilte. Die Dunkelheit begünstigte aber seine Flucht, so daß er entkam.

* **Elberfeld**, 2. Dezbr. **(Erstickt.)** Beim Anheizen der alten reformierten Kirche wurde durch ausströmende Koksgase der 67jährige Hilfsheizer Dinger getötet.

—000—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Raubüberfall.

Duisburg, 3. Dez. Aus Wedau wird gemeldet: Gestern nachmittag drangen maskierte Räuber mit Revolvern in das Stationsgebäude ein. Unter Androhung des Erschießens raubten sie die Stationskasse. Ihnen fielen dabei 300 000 Mark in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur.

10 Milliarden versteckt?

München, 3. Dez. Nach einer Mitteilung des Finanzministers Krauech im bayerischen Landtag macht die Gesamtsumme der vom Publikum versteckt gehaltenen Papiernoten 10 Milliarden M. aus, was für das Reich einen schweren Steuerausfall bedeute, da diese Summen hauptsächlich zum Zwecke der Steuerhinterziehung gehamstert würden. Trotzdem will der Finanzminister, wie er erklärte, einer Abstempelung oder Außerkurssetzung der Banknoten nicht das Wort reden, weil damit eine Unterbrechung der Wirtschaft und ein weiteres Sinken der Valuta verbunden wäre.

Lebensmittelunruhen in Ostpreußen

TU **Königsberg**, 3. Dez. In Heydekrug (Ostpreußen) und Umgegend fanden Lebensmittelunruhen statt. Die Demonstranten, etwa 700 Personen, konnten von der Landespolizei zerstreut werden, ohne daß es zu Ausschreitungen kam. Man befürchtet in den nächsten Tagen neue Unruhen wegen der mangelnden Brotversorgung. Im Monat November sind für den Kreis Heydekrug nur etwas mehr als 300 Zentner Getreide zur Verteilung gekommen, bei einem Bedarf von über 2000 Zentnern.

Lloyd George über die irische Frage.

TU **London**, 3. Dez. Bei einem Bankett der englischen Industriellen hielt der Ministerpräsident eine Rede, in der er bezgl. der irischen Frage u. a. sagte, daß es nur zwei Möglichkeiten gebe, entweder Irland zu geben, was dem gesamten Volk des britischen Reiches als Recht erscheint, oder dem irischen Volke zu sagen: Ihr könnt haben, was ihr wollt. Die geographische Lage Irlands gestatte jedoch die letzte Lösung nicht, denn sie würde die Selbsttötung der Nation bedeuten.

Bombenexplosion in London

TU **London**, 3. Dez. Vor einigen Tagen fand in London eine Bombenexplosion im Lagerhause einer Lederhandlung statt. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergeben haben, war der Sprengkörper in einer Ledertasche in das Gebäude gebracht worden und dort zurückgelassen. Die Regierung hat die Gebäude in der Umgebung der London-Bridge absperren lassen, da weitere Bombenattentate in dieser Gegend befürchtet werden.

Der Preisrückgang in London.

TU **Paris**, 3. Dez. „Journal" vernimmt aus London, daß der Preisrückgang eine Folge der Weigerung des Publikums ist, die Preise noch länger zu bezahlen. Zahlreiche Geschäftsleute, besonders aus der Kleider- und Modenbranche, waren daher gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen.

D'Annunzio erklärt Italien den Krieg

TR **Paris**, 3. Dez. **In Beantwortung der Mitteilung von der Verhängung der Blockade über die Küsten des Staates Fiume und der Inseln Veglia und Arbe hat D'Annunzio erklärt, daß er seinen Vertreter in Italien ersuchen werde, seine Pässe zu verlangen. Der kleine Cäsarenzug!**

Wichtig für den Haushalt! Vorzügliche Speisen bereitet die Hausfrau aus Sinner-Spezialitäten. Gestützt auf reiche Erfahrungen und unter Verwendung nur bester Rohmaterialien liefert die Firma Sinner A.-G. in Karlsruhe-Grünwinkel (Baden) seit Jahren ihre bekannten Artikel wie Backpulver, Puddingpulver, Cremepulver, Speisenwürze etc., die nach den aufgedruckten Rezepten verwendet, delikate Speisen geben. Der Name **Sinner** bürgt stets für allerbeste Qualität, deshalb tut die Hausfrau gut, beim Einkauf diese Marke zu bevorzugen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas. Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Richtlinien

für die Erteilung der Berechtigung zur gewerbsmäßigen Ausführung der Wassermann'schen Reaktion.

1. Nichtärzten ist die Erlaubnis zur Ausführung der Wassermann'schen Reaktion auf Grund § 2 Abs. 1 der Vorschriften über Krankheitserreger vom 21. Novbr. 1917 (Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten 1917 S. 434) grundsätzlich zu versagen.

2. Die Bestimmungen § 2 Abs. 1 jener Vorschriften finden, abweichend von der in Absatz 2 vorgesehenen Erleichterung, auch auf Aerzte Anwendung. Die widerrufliche Genehmigung zur gewerbsmäßigen Ausführung der Wassermann'schen Reaktion wird somit auch an Aerzte nur dann erteilt, wenn sie nachweislich die erforderliche Ausbildung für diese Tätigkeit besitzen und sich verpflichten, bei Ausführung der Reaktion die amtlich erlassene Anleitung zu befolgen, nur staatlich geprüfte Extrakte und Ambozeptoren zu verwenden, sich den amtlich vorgeschriebenen Mindestuntersuchungsgebühren, sobald solche festgesetzt werden, zu unterwerfen und nur solches Unterpersonal zu beschäftigen, das nach der vorgenommenen Prüfung als ausreichend befähigt für die Hilfeleistung bei der Ausführung der Wassermann'schen Reaktion zu betrachten ist. Die amtliche Anleitung für die Ausführung der Wassermann'schen Reaktion und die Vorschriften über die bei dieser Reaktion zur Anwendung kommenden Extrakte und Ambozeptoren sind im Ministerialblatt „Volkswohlfahrt" 1920 Seite 286fg veröffentlicht.

Ohne besondere Genehmigung sind also die Aerzte, abgesehen von den Bestimmungen des § 2 Abs. 3a und b dieser Vorschriften über Krankheitserreger nach § 2 Abs. 3c dieser Vorschriften nur noch dann zur gewerbsmäßigen Ausführung der Wassermann'schen Reaktion berechtigt, wenn sie in ihrer eigenen Behandlung befindliche Kranke betrifft und bei diesen zu diagnostischen Zwecken erfolgt.

3. Die Genehmigungsbehörden haben die Untersuchungsstellen, denen sie die Erlaubnis zur gewerbsmäßigen Ausführung der Wassermann'schen Reaktion erteilt haben, unter Mitwirkung der Kreismedizinalbeamten fortlaufend zu beaufsichtigen. Sie haben die Untersuchungsstellen, denen die Erlaubnis erteilt oder wieder entzogen wird, jeweils, öffentlich bekannt zu geben und dem Reichsgesundheitsamt zu benennen, sowie zu Beginn eines jeden Jahres ein Gesamtverzeichnis der gewerbsmäßigen Untersuchungsstellen zu veröffentlichen. Dabei ist jedesmal zugleich auf die bestehende amtliche Medizinaluntersuchungsanstalt hinzuweisen.

Arnsberg, 14. Oktober 1920. 7063

Der Regierungspräsident.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

am Dienstag, 7. Dezbr. nachm. 5 Uhr im Rathaussaal hierselbst.

Tagesordnung:

Oeffentliche Sitzung.

1. Bedingungen für die Bewilligung von Staatsbeihilfen für die höheren Lehranstalten.
2. Bewilligung von Kosten für den Besuch der Polizeischule.
3. Errichtung von Freistellen an der höheren Mädchenschule.
4. Festsetzung der Entschädigung für den Hilfsunterricht an der höheren Mädchenschule.
5. Abänderung der Besoldungs-Ordnung für die städtischen Beamten und Angestellten.
6. Endgültige Anstellung des Telefonisten Störing.
7. Niederschlagung unbeibringlicher der Gaskasse geschuldeter Beträge.
8. Erhöhung des Gaspreises.
9. Erhöhung des Wasserpreises.
10. Aenderung der Gasabgabe-Bedingungen.
11. Bilanz des städt. Gaswerks für das Rechnungsjahr 1919.
12. Desgleichen des städtischen Wasserwerks.
13. Herstellung einer Ueberbrückung über den Gehrenbach.
14. Bewilligung eines Betrages für eine alibrauchbare Weiche.
15. Festsetzung der projektierten Fluchtlinie für den Weg neben dem Mühlenstrang zwischen Iserlohnerstraße und dem Wichem's Kämpchen.
16. Erhöhung des Markt-Standgeldes.
17. Bewilligung eines einmaligen Betrages für den Ziegenzucht-Verein.
18. Erhöhung der Pflegesätze im Armenhaus.
19. Mitteilungen.

Schwerte, den 30. November 1920.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

7089 **Schmel.**

Mein Leben war Mühe und Arbeit.

Gestern abend wurde mir mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Berginvalide

Hermann Spratte

nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entrissen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Witwe Spratte

Kinder und Enkelkinder.

Buchholz, Ahlenberg, Höchsten, Westhofen und Dicksche Heide bei Mörs im Rheinland, den 2. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr statt. 7076

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen, insbesondere der Baufirma, dem Arbeiterverbande, dem Turn- und Ballspielverein, seinen Freunden, sowie dem Herrn Pastor Terberger für seine trostreichen Worte am Grabe unseren **herzlichsten Dank.** 7062

Heinrich Biermann und Frau.

Schwerte, den 2. Dezember 1920.

Homöopath. Krankenbehandlung

Sprechstunden von 9—12 und 3—5 Uhr.

Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen.

Mittwochs morgens in **Schwerte** im Gasthaus **„Zum Schwan", Hüsingstr. von 9 bis 1 Uhr** zu sprechen.

Elly Hensel, Heilkundige, **Hörde**, Schulstr. 21.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem **Konsum-Verein für Eisenbahnbedienstete zu Geisecke (Ruhr) und Umgegend, e. G. m. b. H.**, zu Geisecke folgendes eingetragen worden:

Der Bahnhofsvorsteher **Karl Schäfer** in Geisecke ist aus dem Vorstande ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Bahnmeister **W. Brackmann** in Geisecke zum Vorstandsmitgliede bestellt.

Ferner sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt:

1. der Eisenbahngehilfe **Josef Blomenöhr,**
2. der Eisenbahnassistent **Heinrich Ost,**

beide in Geisecke.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. Oktober 1920 sind die Satzungen wie folgt, geändert:

§ 4. Der Vorstand besteht aus: dem Geschäftsführer und dessen Stellvertreter, dem Kassierer und dem Stellvertreter und einem Mitgliede. Derselbe usw. wie bisher.

§ 35 erhält im 1. Absatz den Zusatz:

Es ist dem Vorstande überlassen, auch Privatpersonen aufzunehmen. 7077

Schwerte, den 29. November 1920.

Das Amtsgericht.

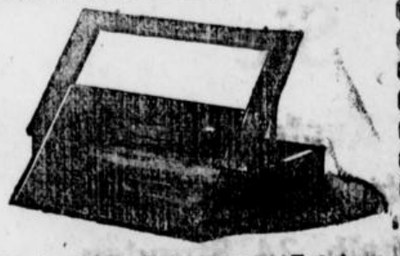
Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 2 folgendes eingetragen worden:

Der Inhaber der Firma **Carl Braus** ist gestorben. Das Handelsgeschäft ist auf seine Erben übergegangen und in eine Kommanditgesellschaft unter Fortführung der alten Firma umgewandelt. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Juni 1920 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist die **Witwe Johannes Braus,** Magdalene geborene Hötzel, in Schwerte. Es sind 6 Kommanditisten vorhanden. Dem Kaufmann **Martin Hötzel** in Schwerte ist Prokura erteilt. 7070

Schwerte, den 25. November 1920.

Das Amtsgericht.



Reissbretter, Reisszeuge, Zeichenkästen, Maßstäbe, Zirkel, Winkel, Lineale, Kanteln, Zollstöcke, Füllfederhalter

— in bester Friedensware — mit 10jähriger Garantie.

Schreibwarenhandlung

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft und gottergeben, im festen Glauben an ihren Erlöser, nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Frau Heinrich Brenne

Lina, geb. Ettling

im Alter von 47 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie H. Brenne.

Schwerte, den 1. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Teichstrasse 12, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 7066

Bücher! A. Saalmann & Sohn Bücher!

Fernruf 167 : Buch- u. Kunsthandlung : Brückstr. 2

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Tabak
Wein, Cognac, Steinhäger
Fabrikniederlage Karl Kühl



Sinner Backpulver

Echte Weihnachts-

Wachs-Kerzen

in drei Grössen vorrätig

Carl Braus, Grosse Marktstr. 3-5.

Nachtwächter

zum 15. Dezember gesucht. Schriftliche Offerten unter M 7056 a. d. Geschäft.

Zum 1. Januar 1921 ein ordentliches, evangelisches

Mädchen 7052

gesucht, welches Lust zum Vieh hat und melken kann. Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle

---

Jünger. Mädchen

für ganze Tage bei gutem Lohn gesucht.

Angebote unter L. 6997 an die Geschäftsstelle.

Westfälische Treibriemen-Großhandlung mit dem Sitz im Industriegebiet sucht am dortigen Platze und näherer Umgebung tüchtige

Vertreter

bezw. Verkaufsvermittler. Auch können Beamte a. D. m. gut Beziehung. berücksichtigt werden.

Angeb. u. M 7061 an d. Geschäft. d. Zeitung.

Halbrunde

Latten

125 cm lang, passend für Gartenzäune etc., preiswert abzugeben. 7060

Wirt Th. Mölders, Rosen.

5—6 Zentner

gutes Heu

zu verkaufen sowie ein

Herren-Ueberzieher

Zu erfr. i. d. Geschäft. 7073

Kino für Kinder

nebst 250 Meter Film und **Dampfmaschine** zu verkaufen. 7071

Zu erfr. i. d. Geschäft.

7059 Großer Posten

Kisten

53½ X 35½ X 11 cm. Mk. 2,50 das Stück abzugeben.

Rincker & Co.

Westhofen i. W., Metall- und Glockengießerei.

Fernspr.: Schwerte Nr. 456.

---

ff. Schmalz 20.— Mark,
ff. Margarine 14.—, 15.—, 15.60 u. 16.— Mark,
ff. Backöl 30.— Mark,
ff. Salatöl 32.— Mark,
ff. Apfelkraut 8.50 Mark,
ff. Himbeermarmelade 6.50 Mark 7069

empfiehlt

D. A. Hesse.

Ia. Margarine

in Friedensqualität

Ia. Kernseife

Doppelriegel nur 6.00

Ia. Haselnüsse

für Nikolaus Pfund 8.40 Mk.

empfiehlt

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Schulstrasse 6, am Markt.

7075

Ein Paar gute 7064 **Halb-Schuhe** Gr. 40, u. eine extra starke **Spannsäge** zu verkaufen **Westenstrasse 9.**

Gut erhaltene

Akkord-Zither

zu Mk. 50.— zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Am Rosenweg in Holzen gelegene pachtfreie

Grundstücke

zur Größe von ca. 10 Morgen im Ganzen oder auch parzellenweise geteilt zu verkaufen.

J. Kölling, Schwerte I Markt 3.

Felle

Kanin	6220
Hasen	
Katzen	
Marder	
Iltis	
Füchse	
Maulwürfe	

kauft zu höchsten Preisen

Robert Lippmann

Schwerte, Fernspr. 266.

Asthma

kann **geheilt** werden

Sprechstunden in **Dortmund**

Erste Kampstrasse 49

Gasthof „Zur Altstadt", jeden **Dienstag** von 10—1 Uhr

Dr. med. Albert

Spezialarzt, Berlin SW. 1

Gallensteine

beseitigt schmerzlos unser ärztl. empfohl **Bengamit** Prospekt gratis. 5609

Baumers & Co., Köln Salierring 55.

+Hausfuchen+

bei, wenn Betreff. im Bett warm wird und sich wund kratzt, beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörung

Hoffmann's Kräuterkreme.

Personenzahl angeben.

Otto Hoffmann, Diepholz.

Versand gegen Nachnahme.

Mein getigerter

Dackel

seltenes Exemplar, Behänge eingerissen, auf den Namen „Lump" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 7058

Ulmer, Hohensyburg

Fernsprecher 78.



Offen. u. Hum.-Verein Fröhlichkeit

Holzen

veranstaltet am **Sonntag, 4. Dez. 1920** im Saale des Herrn **Th. Mölders,** früher Michels einen 7079

Unterhaltungs-Abend

Theaterfreunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen

Anfang punkt 7 Uhr abends.

Der Vorstand

NB. Für gute Speisen und Getränke hat der Vereinswirt bestens Sorge getragen.

Meinen verehrten Kunden zur gefälligen Kenntnis, daß ich zum Backen von

Zwieback

zugelassen bin und dieselben von heute an verkaufe.

Hochachtend 7074

Leo Denniger, Bäckermeister.

Schuhwaren Massarbeit und Reparaturen; liefere schnell, gut und billig. Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden

Leder-Preisabschlag!

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister

— Henningweg 26. —

---

2 Ladungen Brennholz

auf Ofenlänge geschnitten, hat abzugeben

Wirt Theodor Mölders, Rosen.

Bestellungen nimmt entgegen: 7078

Steinweg, Schwerte, Kleppingstraße.

Bekanntmachung.

Der Herr Reichskommissar für Entwaffnung der Zivilbevölkerung hat folgendes bestimmt:

Die aufbewahrten Waffen, deren rechtmäßiger Erwerb als erwiesen angesehen wird, sind nunmehr unverzüglich unbrauchbar zu machen und der Verschrottung zuzuführen. Im übrigen ist jedem Ablieferer eine Frist zum Nachweise des rechtmäßigen Erwerbs bis zum 1. Dezember 1920 zu setzen. Alsdann sind auch diese Waffen unbrauchbar zu machen und der Verschrottung zuzuführen, unabhängig davon, ob der erforderliche Nachweis gelungen ist oder nicht.

Hörde, den 27. November 1920.

Der Landrat.

7042 J. V.: gez. Dreves.

St. Nikolaus kommt!

Er gilt überall als der Vorläufer des Christkindes. Nun befasst sich Gross und Klein bald mit den **Weihnachtsgaben.** Die Jugend schreibt die Wunschzettel und die Eltern treffen die Auswahl der Geschenke. Hat der Geschäftsmann es bisher noch versäumt, seine Ware als Weihnachtsgabe dem Publikum anzubieten, so darf er nun nicht mehr länger zögern, denn sonst wird der Strom der ersten Käufer zur wachsamen Konkurrenz fluten. In der

Schwerter Zeitung

findet die Weihnachtsreklame die beste und wirksamste Verbreitung.

Gebrüder

Stein

Schwerte Hüsingstr. 31.

Modernes Kaufhaus.

Unsere Abteilungen sind wieder sortiert wie früher. Minderwertige Qualitäten finden keine Aufnahme.

Beste, tragfähige Qualitäten! **Aeusserst billige Preise!**

Spezialabteilung Wollwaren

Normal-Hemden
Normal-Hosen
Normal-Kinderunteranzüge
Sweater für Knaben und Mädchen
Umschlagtücher
Woll-Schwales
Damen-Westen
Reform-Hosen

Spezialabteilung Strumpfwaren

Strümpfe für Knaben und Mädchen
Damen-Strümpfe
Herren-Socken
in bester, reiner Wolle
Baumwollene Strümpfe
für Damen und Kinder
in schwarz, braun und weiss.

Gamaschen für Kinder, in allen Farben

Spezialabteilung Schürzen

Knaben-Schürzen aus Satin und Siamosen
Mädchen-Schürzen aus Satin und Siamosen
Damen-Schürzen
alle modernen Formen, in weiss, schwarz und aus bestem Siamosen, nur gute Qualitäten
enorm billig.

Damen-Korsetts

Eine Auswahl, wie das moderne Spezial-Geschäft
Nur Garantie-Qualitäten!

Taschentücher

weiss und bunt, für Kinder, Damen und Herren

Pelze

für Damen und Kinder

Regenschirme

beste Qualitäten, äusserst billig.

Gardinen — Läuferstoffe — Kaffeedecken in grosser Auswahl

Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Kinder-Wäsche

Beste Qualität! Sehr billig!

Sämtliche Kurzwaren

für Hausbedarf und Schneiderei.

Strick-Wolle

10 Lot . . . . . Mk. 14.50
10 Lot . . . . . Mk. 15 75
10 Lot . . . . . Mk. 19.75

6892

Dortmunder Aktien-Vollbier

in Fässern und Flaschen empfiehlt

Bierverlag Hubert Pferdekämper

Ostenstrasse 11 7065

Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 :: Ruf 380.

Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet. 4 15

Pelzwaren

bringe ich in grosser Auswahl!

Beste Qualitäten! Feinste Kürschnerarbeit!

Spezialität:

Pelzhüte — Pelzmäntel

Umarbeitung von Pelzwaren in eigener Kürschnerei.

Robert Lippmann, Schwerte

— Hüsingstrasse 4. —

Herren-Artikel:

Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten, Schirme, Stöcke, Leder- und Stoff-Handschuhe finden Sie bei mir sehr preiswert.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gärtners Karl Schmidt zu Höchsten, Gemeinde Holzen, ist erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Westhofen, den 27. November 1920.

7044 **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Bergmanns Wilhelm Denninghoff in Syburg ist erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Westhofen, den 27. November 1920.

7045 **Die Polizei-Verwaltung.**

Sie staunen

wenn Sie

unsere Ausstellung von **Bildern** berühmter Meister, Offset- und Kupfertiefdruck, Photogravüren u. a. in allen Grössen sehen. — Sauberste staubdichte Arbeit eigener Werkstatt. — Bestes Material. — Einrahmung von Bildern innerhalb 24 Stunden.

Wir bitten um Ihren Besuch. Angenehme Ratenzahlungen.

Buch- u. Kunsthandlung Carl Braus, Schwerte.

Zustände in Polnisch-Preußen.

Der Westdeutsche hat sich von jeher recht wenig um den deutschen Osten gekümmert. Er wußte allenfalls, daß ein Teil seiner Kartoffeln aus Westpreußen oder Posen kam. Heute fehlen die Kartoffeln und neben dem Mangel an Kartoffeln wird auch der Ausfall an Getreide fühlbar. Im Kreise Kulm, in Kulmsee lag die größte Zuckerfabrik Deutschlands, in Neufahrwasser die größte Zuckerraffinerie der Welt.

Alles das ist heute polnisch oder doch unter polnischer Oberhoheit. Polen ist im Begriffe, einen Vernichtungs- und Ausrottungsfeldzug gegen alles, was Deutsch ist, was Deutsch war und was unter deutschem Einfluß stehen könnte, zu führen, der alle Traditionen der ehemals zaristischen Knutenpolitik gegen Kongreßpolen als mustergültig übernommen hat; die angeblich so brutale preußische Polenpolitik bildet nicht etwa das Muster. Gott bewahre, würde man dieser folgen, so würden alle Deutschen im Lande bleiben und sich wohl und glücklich fühlen, wie sich auch die Polen früher in Preußen zufrieden und glücklich gefühlt haben und millionenweise zugewandert sind.

Heute herrscht in diesen Gebieten eine Deutschenverfolgung, wie sie wohl noch niemals irgendwo in der Welt zu Friedenszeiten, denn Deutschland und Polen leben im Friedenszustande, irgendwo inszeniert worden ist. Einst gab es in Preußen eine Selbstverwaltung! Sie bestand aus den selbstgewählten Vertretungen der Alteingesessenen. Heute regieren in den ehemals preußischen Landesteilen die aus Warschau geschickten Kongreßpolen. Indessen verarmt das Land, Hunderttausende von Deutschen sind schon ausgewandert. Sie haben keine Existenzmöglichkeit mehr und schlimmer aber als dies, sie haben kein Recht, es gibt keine Gesetze. Wer verhaftet wird, muß monatelang im Gefängnis schmachten, ehe er dem Richter zugeführt wird, und der Richter, dem er zugeführt wird, hat weder Gesetzeskenntnis, noch den guten Willen, „Recht" zu sprechen.

Kürzlich hat eine Delegation dem in Dirschau weilenden polnischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Wünschen vorgetragen, wie die in Bromberg erscheinende Deutsche Rundschau in Nr. 247 berichtet. Man hat nur ein paar bescheidene Wünsche aber die Eingabe spricht eine Sprache, wie sie erschütternder nicht gedacht werden kann.

Man bat 1.: Um Kontrolle der Zivilbehörden durch die Selbstverwaltungen, weil die Zivilbehörden durch „ernannte Kliquen" regiert würden.

2.: Um eine Valutaregulierung, da durch die kindische und dilettantische Gleichstellung der deutschen und polnischen Mark, vor allem wegen der Nähe der Freistadt Danzig ein Chaos hervorgerufen sei.

3.: Die Delegation bittet um Kleidung und Schuhwerk für Domerellen. Das ist auch eine Folge der Valutaregulierung. Niemand kann mit dem entwerteten polnischen Gelde etwas kaufen und überdies verbietet die polnische Regierung die Einfuhr aus Deutschland.

4.: Bittet die Delegation um Kontrolle der Mühlen. Das 80prozentige Mehl, das heute gemahlen wird, sei schlechter als das 94prozentige in Deutschland! Das gute Mehl wird im Schleichhandel vertrieben.

5.: Bittet man um gerechte Zuckerverteilung durch Marken, denn das Pfund Zucker kostet jetzt im Schleichhandel 100 Mark.

6.: Wird darum gebeten, die Zinsen für die Staatsanleihen regelmäßig auszuzahlen, da sonst die Bevölkerung das Vertrauen zum Staate verlöre und schließlich

7.: bitte man um sorgfältige Vorbereitung der Demobilisation.

Diese sieben vergewagenen Bitten beleuchten schlaglichtartig die Dinge in Polen. Deutschland mit allen seinen Nöten und Schwierigkeiten ist verglichen mit Polen das anscheinend vor einem neuen blutigen Kriege steht, das reine Paradies. Nur ein Punkt bedarf noch der näheren Erläuterung. Die Bitte um sorgfältige Vorbereitung der Demobilisation. Bekanntlich hat Polen heute noch eine Million Mann unter Waffen, aber Polen hat nicht die Mittel, diese Truppen für den kommenden Winter ausreichend zu bekleiden, es fehlt den Truppen noch mehr als der Bevölkerung an Schuhwerk und Uniformen. Ueberdies sind sie verwahrlost, erschöpft und demoralisiert durch den überaus harten Kampf gegen Rußland. Arbeitsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Polen hat keine nennenswerte Industrie, in der Landwirtschaft ist die Erntearbeit längst beendet.

Zur Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen hat man keine Mittel, die gesetzlich festgelegten Arbeitslosenunterstützungen reichen nicht entfernt aus, um auch nur einen Teil des Lebensunterhaltes zu bestreiten. Polen muß jährlich 18 Milliarden Mark allein zu Beamtenbesoldungen aufwenden, und weil der Beamtenstaat alles verschlingt, hat man für das Militär nur so lange etwas übrig, wie man es braucht. Für den entlassenen Soldaten tut man nichts mehr. Die Bevölkerung fürchtet aus diesem Grunde die Demobilisation. Man weiß, dann wird die öffentliche Unsicherheit, denn von einer öffentlichen Sicherheit kann man in Polen schon längst nicht mehr reden, noch größer werden als sie an sich schon ist. Und heute lauert die russische Gefahr im Hintergrunde. Wrangel ist geschlagen. In wenig Monaten wird sich das Schicksal Polens entscheiden. Läßt man es zu einem neuen Kampf mit Rußland kommen, wird dann Polen noch einmal die Kraft zur Abwehr aufbringen können? Das ist die Frage, die uns durch die Bitten der Delegation in Dirschau schon heute vorweg beantwortet erscheint. Polen ist innerlich krank. Man wird die Bitte um genügende Vorbereitung der Demobilisation nicht erfüllen können, obwohl ihre schnelle Erfüllung vielleicht die einzige Rettung wäre, weil man in Warschau alsdann gezwungen wäre, dem Kriege auszuweichen und das imperialistische Programm aufzugeben. Ob man aber den moralischen Mut besitzen wird, die Fehler der Vergangenheit einzugestehen? Ob man auf weitere Expansionsbestrebungen nach Westen und Osten verzichten wird, um die einzige Lösung zu finden, nämlich die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarländern? Wir fürchten, man hat den Zeitpunkt verpaßt.

—000—

Keine Vermögensverschiebung des ehemaligen deutschen Kronprinzen.

Von einem autoritativen Vertreter des ehemaligen Kronprinzen erhalten Berliner Blätter eine Mitteilung, wonach es unwahr ist, daß die Firma Grußer, Phillippsohn u. Co. das kronprinzliche Vermögen im Betrage von 60 Millionen Mark aus Deutschland herausgeschafft habe. Ein im entferntesten so hohes Vermögen besitzt der Kronprinz überhaupt nicht. An Barmitteln und sonstigen Vermögenswerten sind dem Kronprinzen lediglich rund 300 000 Mark, nach dem jetzigen Kurstand etwa 14 000 holländische Gulden, überwiesen worden, und zwar auf rechtlich gesetzmäßiger Weise mit Genehmigung der Reichsbank. Für die Kronprinzessin besteht bei der Firma Grußer, Philippsohn u. Co. das mehrfach erwähnte Konto Frau C. v. Mecklenburg, auf dem deutsche Wertpapiere im Gesamtbetrage von 350 000 M. und 25 000 M. in Barvermögen ruhen. Die Wertpapiere sind von dem Erlöse bezahlt worden, den die Kronprinzessin im Frühjahr 1919 aus dem Verkauf einiger Edelsteine hatte, die sie ohne Wissen des Kronprinzen für den Fall der äußersten Not desselben rechtmäßig veräußert hatte.

—000—

Zwanzig Jahre Zwangsarbeit für deutsche Kriegsgefangene!

Den „p. p. N." ist folgende Nachricht zugegangen: In Türlismühle an der Nahe wurde vor einigen Tagen in einem deutschen Eisenbahnwagen, der zur Wiederherstellung nach Frankreich geschickt und zurückgekommen war, eine bedeutsame Entdeckung gemacht. In einem Bremshause fand man folgenden Notschrei eines deutschen Kriegsgefangenen mit Bleistift geschrieben:

„Ich bin seit 1914 in französische Kriegsgefangenschaft und zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, darf meinen Eltern keine Nachricht geben. Ich bitte, wenn dieser Wagen in Deutschland ankommt, den Schaffner oder sonstiges Eisenbahnpersonal, meinen Eltern Nachricht zu geben, daß ich noch am Leben bin, und sofort Anzeige zu erstatten. Georg Weihrich, Rohrbach, Pfalz, Sohn von Jakob Weihrich daselbst. Dasselbe gilt von meinem Freunde Ludwig Rammo, Spiesen bei Neunkirchen. (Schreit dieser Notschrei nicht zum Himmel? Möge unsere Regierung doch alles versuchen, damit auch diese Vaterlandsverteidiger endlich aus den Händen ihrer Peiniger befreit werden. Schrift.)

Heimkehr aus Rußland.

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt durch W. T. B. mit: Seit Beginn des Gefangenenaustausches im Mai ds. Js. sind insgesamt 92 683 Heimkehrende aus Rußland und Sibirien in Deutschland eingetroffen; darunter befinden sich 28 556 Reichsdeutsche, von denen 25 597 über die Ostsee und 2959 über Wladiwostok in der Heimat angelangt sind. Die Zahl der aus Deutschland abtransportierten Russen beträgt rund 103 000.

—000—

Der unruhige Osten.

Waffenstillstand zwischen Seligowsky und Litauen.

Der Waffenstillstandsvertrag ist am 27. November in Kowno unterzeichnet worden. Somit werden die Feindseligkeiten zwischen der litauischen Armee und der Armee des Generals Seligowski am 30. November nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes der Kontrollkommission übergeben. Zwischen den beiden Armeen wird eine neutrale Zone festgesetzt. Die polnische Regierung gibt die offizielle Garantie, daß General Seligowsky den Waffenstillstand zur Beschleunigung der Befreiung der von der Armee Seligowsky besetzten Gebiete unterzeichnet habe. Sie ersucht die Kontrollkommission, in diesem Sinne beim Völkerbundsrat vorstellig zu werden.

Aus Riga.

Aus Riga wird gemeldet, daß sich bei den russisch-polnischen Verhandlungen neue Schwierigkeiten ergeben hätten. Die Sowjetdelegation hat den Polen eine neue Note überreicht mit einer Liste, in der die polnischen Verstöße gegen die Waffenstillstandsbedingungen aufgeführt werden.

—000—

Bayerns Kampf für seine Einwohnerwehren

Eine gemeinsame Gegennote an Nollet.

Der Besuch des Herrn v. Kahr in Berlin wird, wie der „Frankf. Ztg." scheinen will, von einem Teil der bayerischen Presse in dem Sinne ausgelegt, als damit nunmehr alle Schwierigkeiten in der Einwohnerfrage überwunden seien. Allerdings trifft es zu, daß die Reichsregierung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten die Note des Generals Nollet beantworten wird. Es versteht sich von selbst, daß die Antwortnote die besonderen Verhältnisse in Bayern vollauf berücksichtigen und den Standpunkt der bayerischen Regierung mit den Ausführungen des Herrn von Kahr im bayerischen Landtage in Einklang bringen wird. Es wäre aber gefährlich zu glauben, daß deswegen, weil Herr von Kahr in Berlin Gelegenheit hatte, seinen Standpunkt gegenüber Ententevertretern darzulegen, nun etwa die ganze Frage ihre akute Bedeutung verloren habe.

München, 2. Dez. Forstrat Escherich hat, wie jetzt mitgeteilt wird, in der Aussprache mit dem Chef der britischen Militärkommission General Malcolm auf die Notwendigkeit der bayerischen Einwohnerwehren hingewiesen und klar gelegt, daß zum jetzigen Zeitpunkt eine Aenderung in der Organisation oder in der Bewaffnung der Einwohnerwehr unangebracht sei. Der General hat diese Aussprache zur Kenntnis genommen.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.

Dornenwege.

Roman von E. Dressel.

45) (Nachdruck verboten.)

Natürlich kam Daisy dann auch zu dem erhofften Bummel. Das heißt, sie verstanden sich alle dazu. Man entführte Frida aus ihrem Atelier, und dann gab's ein himmlisches Trödeltrip, wie Daisy den Vergnügungszug durch die Kaiserstadt nannte.

Ihr zu Gefallen bevorzugte man heut die leichteren Genüsse und sparte sich die gehaltreicheren für eine andere Gelegenheit auf. Denn — „mein armes Kopf ist so voll deutschen Gelehrsamkeit, daß es wird sogleich brechen kaput," sagte sie in ernstlicher Besorgnis, während sie mit einer drolligen Gaminbewegung in die goldige Haarpracht griff, die dies arge Weltkind sehr zu unrecht wie eine Aureole umfloß.

So fing man denn mit dem Panoptikum an, schaute ins Völkermuseum, trödelte an den eleganten Magazinen der buntbelebten Leipzigerstraße vorüber, schlenderte durch die interessante Friedrichstraße über die Linden zum Schloß, dinierte bei Hiller, trank den Kaffee bei Kranzler, fuhr darnach zum Zoologischen und hörte am Abend bei Kroll die Fledermaus. Das war alles ganz nach Daisys Geschmack. Der Tag wurde auf lustigste Manier totgeschlagen, man kam gar nicht aus dem Lachen und Scherzen heraus. Selbst die ernste Luise war kein Spielverderber und machte den Unsinn tapfer mit. Daisy aber schäumte über vor Mutwillen. Sie trieb tausend liebenswürdige, mitunter selbst ein bischen tolle Possen, und sie gingen meist darauf hinaus, ihrem speziellen Kavalier das würdige Oberbürgermeisterhaupt zu betören.

Das Vergnügen wäre ja nicht voll für sie gewesen ohne die Würze eines lebhaften kleinen Flirts.

Erst am späten Abend erreichte Marion ihr stilles Haus. „Es war nett, ja! — aber die Tiergartenfahrt damals im Mai, die war's doch nicht," dachte sie.

Und dann saß sie noch eine Weile in der lauen Sommernacht zwischen ihren Rosen.

Wie stark und süß sie dufteten in dieser Nachtstunde und wie seltsam still es nun hier draußen war. Berlin schlief. Es war kein ruhiger, fester Schlaf. Aber seine fiebernden Atemzüge, die auch im Schweigen der Nacht nie ganz verstummten, bis hierher drangen sie nicht.

Nur des Freundes warme Stimme vermeinte Marion jetzt aus dem Rosengarten flüstern zu hören. Ein geisterhaftes Echo, das ihr traulich zusprach. Sie gab sich ganz dem Eindruck ihrer erregten Sinneswahrnehmung hin.

Wie kalt hatte es sie dagegen gelassen, als Günter Westerot den Tag hindurch nur Ang' und Ohr für Daisy gehabt. Erst auf dem Heimwege hatte er sie einmal elegisch angesehen und leise gefragt: „Darf ich Ihnen morgen Eberhard bringen? er freut sich unendlich auf seine gute Fee."

Nun, das arme Kind dauerte sie von Herzen. Es mochte kommen, so oft es wollte. Sie würde ihm nach Kräften Freundliches erweisen. Sonst aber, — nein, um seines Vaters willen tat sie es nicht — — — nie mehr.

Verloren hingen ihre Augen am sternbesäten Himmel. Da schoß ein blitzender Funke in leuchtender Bahn zur Erde nieder.

„Herbert!" sprach Marion laut in die Nachtstille hinein.

Ein sehnsüchtiger, jauchzender Ruf — heimlicher Wunsch und Jubel der Erfüllung zugleich.

* * *

Mr. Westread saß in seinem komfortablen Kaiserhoflogis vor dem bestandreichen englischen Frühstück. Er hielt es für ebenso verwünscht als bekömmlich, den Tag mit einer ordentlichen, länger vorhaltenden Mahlzeit zu beginnen, anstatt sich nach deutscher Art mit Kaffee und Buttersemmel zu begnügen und sich nach wenigen Stunden von neuem Zeit zu nehmen, den ausgehungerten Magen auf ein Weilchen mit einem zweiten ebenso ungenügenden Imbiß zu besänftigen und ihn derart tagsüber mit fünf kleinen Mahlzeiten zu ernähren, wo zwei bis drei konsistentere bei praktischer Zeiteinteilung vollkommen ausreichen.

Nun, das war eben Ansichts- oder Gewohnheitssache.

Er pflegte dies Morgenmahl nicht im offiziellen Frühstückssaal, sondern in seinem Privatzimmer einzunehmen, um zugleich die Briefschaften zu erledigen, welche ihm alltäglich in großer Zahl zugingen.

Während er mit dem kräftigen Appetit eines gesunden Mannes die trefflichen Beefsteaks verzehrte, zu den gebackenen Eiern kerniges, frisches Weißbrot aß und einen exquisiten russischen Tee trank, wobei er noch Zeit fand, sich aufmerksam in eingelaufene Fachschriften zu vertiefen, trat sein Bruder ein. Einigermaßen überrascht bot Herbert ihm den Morgengruß. In diesen frühen Tagesstunden sahen die Brüder einander selten.

Günter pflegte die Zeit, welche ihm der Reichstag frei ließ, zumeist dem Vergnügen zu widmen. Er erneuerte frühere Bekanntschaften und durchschwärmte mit guten Freunden die halben Nächte, so daß er kein Frühaufsteher war und sich gewöhnlich erst bei dem Bruder einfand, wenn dieser seinen täglichen Gang zu Frida Nardeck antrat, um Miß Daisy nach der Potsdamerstraße zu geleiten. War Günter frei, so beteiligte er sich regelmäßig an dieser Liebespflicht, wenngleich der offizielle Hüter der Studentin diese Unterstützung sehr überflüssig fand, während Daisy sich die Doppeleskorte natürlich gern gefallen ließ.

„Störe ich Dich?" fragte Günter höflich. „Das sieht ja ganz geschäftsmäßig aus, —" er deutet auf den vor dem Bruder aufgehäuften Stapel von Briefen und Telegrammen — „ich glaubte, Du wolltest Dich zur Ruhe setzen."

Hervert zuckte die Schultern. „Ist auch nicht so ernsthaft zu nehmen, das bischen Korrespondenz. Ein wenig Zeitvertreib. Drüben geht man denn doch anders ins Zeug, mein Junge.

„Hm — da hast Du wohl was Erkleckliches vor Dich gebracht!"

„Ich kann zufrieden sein. Umsonst arbeitet man bei uns ja nicht. Für redliche Mühen der entsprechende Lohn, so halten wir's. Sonst aber — das fiebernde, gierige Zusammenramschen, das nicht immer rühmliche Millionenspiel scheint mir eine blödsinnige Torheit. Es ist mir nie darum zu tun gewesen.

„Ein souveräner Standpunkt für einen Republikaner?" Günter lächelte gezwungen. „Dahin bin ich noch nicht gekommen. Ich halte das Geld, viel Geld für ein unerläßliches und unter Umständen selbst angenehmes Uebel — man kann dessen wirklich nie genug haben."

„Bedürfnissache. Ich finde, der Ueberfluß knechtet genau so wie die Armut. Man muß den Reichtum verachten können, um seines Lebens froh zu werden."

„Das sind theoretische Sophismen, Herbert. Wer könnte sich ernstlich Mammons Zwangsgesetz entziehen! Mehr oder minder tanzen wir alle um das goldene Kalb."

Der Amerikaner lächelte stolz. „Ich nicht. In der Beziehung bin ich wirklich ein Freier. Ich habe sauer gearbeitet, härter als Du Dir vorstellen kannst, verlöre ich aber heute das schwer Erworbene, ich wiche keinen Fußbreit von meinen Grundsätzen ab und finge einfach wieder von vorne an, ohne Hast aber auch ohne Rast und könnte bei einer Brotsuppe zufrieden sein."

(Fortsetzung folgt.)

Heimatbilder

Beilage zu Nr. 283 der „Schwerter Zeitung“.

Der Nikolaustag.

Im alten Nikolaus lebt unzweifelhaft Odin fort. Und auch der Nikolaustag, der 6. Dezember, ist als Gemeinschaft zu betrachten. Noch bis tief in die sünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu hinein war der Tag des hl. Nikolaus bei den Katholiken, wie es auch heute noch bei den Niederländern ist, der Tag der Bescherungen, und nicht der Weihnachtstag. Nur bei den Kindern ist auch heute noch der hl. Nikolaus der Gabenbringer neben dem Christkindlein. Bei uns in Westfalen erscheint er gewöhnlich im langen Mantel, mit einem Sack auf dem Rücken, im Schmutz eines hohen, wallenden Bartes. Und sein Esel endlich, auf dem er reitet, Alter, er will auch entsprechend füttern und hätschelen — entgegen unserer heutigen Auffassung — daß die Erfahrung zum Teil auch durch das Nervensystem gehen muß, und bringt auch Odin, und die Erfahrung muß lehren, ob er reitet hat, oder die heutige Welt. Ihm zu Ehren werden in Westfalen und auch anderswo die nun bekannten Spekulatiusfiguren gebacken, die hier den Namen Nikläse oder Hinterklöse führen. Damit die Kinder ja nicht vom hl. Nikolaus übergangen werden, setzen sie am Abend vor dem Nikolaustage ihre mit Stroh gefüllten Schuhe unters Bett, oder auf die Fensterbank. Das Stroh soll dem Schimmel des hl. Nikolaus zum Futter dienen. Und auch dieser Brauch deutet auf den Schimmelreiter, auf Odin.

Bekanntlich erscheint der hl. Nikolaus auch als Knecht Ruprecht, als Schimmelreiter und als Bischof. In dieser Eigenschaft bekleidet er das im Südwesten Deutschlands gebräuchliche Klöse- oder Gebeinholz, an welchem die Zacken der Gebete des betreffenden Kindes vergeichnet war, entweder durch Einschnitte oder tiefe Kerbe. Bemerkt sei noch, daß der gabenspendende Nikolaus eine völlig sagenhafte Figur ist, der Nikolaus, dessen Fest auf den 6. Dezember fällt, war ein hervorragender Heiliger der griechischen Kirche. Er soll unter Diokletian bei der Christenverfolgung eingekerkert gewesen und sich als Hauptgegner der arianischen Lehre auf dem Concil zu Nicäa, im Jahre 325 n. Chr., hervorgetan haben.

Bekanntlich lehrten die Arianer: Gott allein ist ungezeugt, und die Lehre von der Erlösung Christi zu einer zweiten göttlichen Person ist eine Irrlehre. Zu dieser Partei zählten die meisten germanischen Stämme. Am endlichen Ende aber unterlagen die Arianer, wodurch die Gegner an den vordringenden fränkischen Kriegern eine mächtige Stütze erhalten hatten.

Hoffentlich beschert der hl. Nikolaus auch in diesem Jahre noch recht viele deutsche Kinder, wenngleich auch den verehrten Eltern schon reichlich viel Hab und Gut weggefressen ist, denn auch die Heiligen können ab und zu Klopfer gebrauchen.

Karl Prümer.

Vom Theater in Münster.

Eine interessante Reminiszenz.

Von Paul Richard Walter.

Frohsinn, Heiterkeit und Geselligkeit sind im alten ehrwürdigen Münster von jeher gern gesehene Gäste gewesen. In Zusammenhang mit ihnen pflegte man besonders das Theater. In alten vergilbten Zeitungsblättern findet man oftmals Kunde von diesem immer wiederkehrenden Besuche über das Theaterleben in Münster, aus denen man sich — neben den zusammenhängenden geschichtlichen Aufzeichnungen — ein erschöpfendes Bild von den damaligen Verhältnissen machen kann. Das eine geht aber auch aus ihnen hervor, daß die Geschichte des Theaterwesens von Münster interessant und umfangreich ist. Und schon damals vor neun Dezennien sah sich jemand veranlaßt, eine Geschichte des Theaters in Münster zu schreiben. Er erließ nämlich in den „Allgemeinen Unterhaltungsblättern“, die die Angelegenheiten und Ereignisse von Westfalen und Rheinland veröffentlichten, eine Bitte an die Leser, ihm Notizen zugehen zu lassen, die sich auf das Theater von Münster bezogen. Ihm dürfte reichliche Unterstützung zuteil geworden sein, nicht zuletzt von der Redaktion des genannten Blattes, die daraufhin übrigens, da man an der Geschichte des münsterschen Theaters so regen Anteil nahm, erklärte, daß sie hinfüro „eine fortlaufende Chronik über die Theater-Vorstellungen liefern werde“. Sie hat es gehalten, wenn sie auch nicht immer ihren Versprechungen in vollem Umfange nachgekommen ist.

Zu Beginn des Jahres 1830 war es, als das Theaterleben in Münster ins Stocken zu kommen schien. Die Pichler'sche Schauspielgesellschaft, die in Münster gegründet wurde und tatkräftige Unterstützung erhalten hatte, hörte auf, die Münsteraner durch Vorstellungen zu erfreuen. Wie so oft im Leben, wenn man auf der Leiter des Erfolges Stufe für Stufe emporgekommen ist, man seiner künftigen Förderer sich nicht mehr erinnert, so vergaß auch die Pichler'sche Gesellschaft die treuen Münsteraner. Und woher das kam? Die Schauspielgesellschaft war nämlich zur „Fürstlich-Lippe-Detmoldschen und Großherzoglich-Oldenburgischen“ ernannt worden. Nun war guter Rat teure, wie man hier eine neue Gesellschaft zusammenbringen sollte. Aber der Retter fand sich in der Person eines Herrn Merwitz, der der Stadt eine neue Gesellschaft zuführte. Ihm war es auch geglückt, mehrere dem Münsterschen Theaterpublikum bekannte Schauspieler zu gewinnen, — als da waren Herr Geißler nebst Töchtern, Herr Löhe und Herr Eßlair. Am 12. Februar 1830 erfolgte das Debüt der neuen Gesellschaft mit dem Volksschauspiel „Leonore“, nach der Bürgerschen Ballade bearbeitet von Holtei. „Der Musiker Eberwein zu Weimar“, hieß es bei der Besprechung des Stückes in der Presse, „hat einige Musik dazu geliefert, worunter sich eine jämmerliche Ouvertüre befindet.“ Das Spiel der Gesellschaft gefiel allgemein.

Es dürfte hier die Feststellung interessant sein, daß man damals, gerade im Anschluß an die Aufführung der Eleonore, über einen mangelnden Patriotismus in Münster klagte. Der Theater-Rezenzent des oben angeführten Blattes schrieb nämlich damals wörtlich:

„Ich war im vergangenen Jahre gerade in Berlin, als dieses von C. von Holtei verfaßte Stück daselbst zum ersten Male auf dem Königsstädter Theater gegeben ward. Die ganze Darstellung war — sozusagen — mit Bezug auf das Publikum ein patriotischer Zweck von Anfang bis zu Ende, den schon der Name Friedrich allein, an den größten aller Monarchen erinnernd, hervorbrachte. Der Berliner Geschmack ist vielfach verschrieen; ihn zu verfolgen, gehört nicht hierher; aber eine so lebendige, allgemeine, rege Begeisterung für das Vaterland, eine so tief erschütternde Liebe und Anhänglichkeit an dasselbe und an das königliche Haus, lebendig mit Bezug auf die lebenden Mitglieder und nicht minder rege für die längst von der Erde abgerufenen Angehörigen des Königshauses existiert nirgend. Vollends steht das sonstige Bisthum Münster in dieser Beziehung „unter allen Landesteilen in diesem Betrachte durchaus hintenan; in den Rheinprovinzen, die kaum Preußen einverleibt sind, herrscht ein regerer Patriotismus, als hier, wo derselbe so wenig bis jetzt gedeiht, als Wein- und Mandelbäume. Ganz überraschend bewährte sich bei der gestrigen Darstellung die Leonore, indem eine Stimme, die ich zufällig beim Hinausgehen aus dem Theater erlauschte, als münsterische Volksrepräsentantin laut ward, es war die witzig sein sollende Aeußerung eines Ladenschwengels: Das Stück war erbärmlich schön.“

Der „Leonore“ folgte die Aufführung der Oper „Tancred“ von Rossini. Es herrschte damals in Münster eine Vorliebe für Opern; die Direktion des Theaters sah sich deshalb veranlaßt, solche in das Repertoire aufzunehmen. Trotzdem nach dem Urteile des Publikums und der Presse gut gespielt wurden, bemerkte man sich nicht, daß eine Provinzialbühne auch bei größeren Mitteln eine große Oper nie vollständig geben könne. Es tauchte hier und da der Vorschlag auf, ob es nicht wünschenswert wäre, daß man sich mit der Darstellung „kleinerer Musikstücke, Operetten und Liederspiele begnügte“. Aber auch in der Folge nahm man von der Oper keinen Abstand. Um sie etwas mehr zu beleben, ließ man auswärtige Tenoristen und Bassisten kommen. „Die Stumme von Portici“, „Die weiße Frau“, „Der Freischütz“ waren gern gesehene Aufführungen.

Mit dem Beginn des Sommers endete die Theatersaison, um mit dem Winter [illegible]

Einkehr.

Nun sinkt die Nacht. Frau Welt, dein Gast
bin ich nur Tags in all der Last.
Ich weiß den Weg im Dunkeln wohl,
den ich in Frieden wandern soll.
Fluchtweit die Stadt, kein Eisenbahngebraus,
sacht hebt mich still auf mich über das Gelände.
In stiller Weite kann kein Laut, kein Haus.
Windgeister rühren bis an meine Hände,
Waldarme umfangen mich, willkommen du,
ein Lichtlein blinkt im Tann, ich fasse an der Pforte,
mein Hund schlägt an, mein Junge jauchzt dazu
und liebelest erlönen deine Worte.

Die Türe schließt sich leise,
im Lampenschein unverreist
drückst du mir stumm die Hand,
die Stille deiner Wonnen,
o du, mein Traum, mein Brennen,
führt unsre Seelen in der Liebe Land.

Da mag mein Schifflein landen.
Besänftigt heimlich brenden
der Unruh Wogen aus.
Es träumen Segel und Planken
und alle meine Gedanken
sind wunderbar bei dir, bei dir zu Haus.

Otto Wohlgemuth.

Lieber Erbfeind zu werden. Was dann in Münster alles geboten wurde, davon gibt ein Zeitungsbericht Kenntnis. „Kaum waren im Theater noch nicht 12 Vorstellungen gegeben, so fand sich eine Kunstreitergesellschaft ein, die am 25. Oktober ihre Darstellungen eröffnete. Die große Menagerie von van Aken mit elf Löwen, Schlangen, ein Schakal, zwei Zebras und anderen seltenen Tieren sind von Bremen gleichfalls eingetroffen. Eine s. g. Equilibristengesellschaft soll gleichfalls mit Konzession eingekommen sein, auch wird uns die Tänzerfamilie Casotti beehren wollen, und so wären wir beinahe — das wöchentliche Konzert des Musikvereins und die zu erwartenden Vokal- und Instrumentalkonzerte der hiesigen Virtuosen eingerechnet — in der Lage, allabendlich uns auf andere, neue Weise divertieren zu können. Ach, armer Geldbeutel, wie setzt man die auf! Der Bauer mit Kartoffeln, Korn und Butter, das Theater mit Lust- und Trauerspielen und Opern, die Kunstreiter mit Kapriolen, von Aken mit Bestien, Seiltänzer mit Salti mortales und Tänzer mit Tänzchen usw. Alles ruft: Geld! Geld! Und du Rinne mußt gedulig spenden, wenn du spenden kannst“

Aus der Franzosenzeit.

Von Karl Faber.

(Schluß.)

Ganz einzig dastehend sind auch die vielen Rettungen von Menschenleben aus Todesgefahr, die Dünnbier im Laufe der Jahre ausführte. Mautert berichtet in ausführlicher Weise über sieben Fälle, wo er Menschen von dem Tode des Ertrinkens aus der Ruhr rettete. (Wochenblatt für den Kreis Bochum Nr. 52. 1890.) Diese Fälle seien hier mitgeteilt:

A) Der jetzt verstorbene Amtsbote Behrens zu Hattingen war vor etwa 10 Jahren in den gefährlichen tiefen Schlund bei der Ruhrbrücke, gewöhnlich der Brückenloch genannt, gestürzt. Der vorbeikommende Dünnbier stürzte sich gleich mit den Kleidern in die Flut, ergriff den Behrens bei den Haaren und brachte ihn glücklich an das Ufer und ins Leben zurück. Jenne, dessen Sohn, der Schuster S. G. Behrens zu Hattingen.

B) Auf derselben Stelle war der Messerschmied Albert Kraß aus Hattingen vor etwa 20 Jahren unter das Eis geraten. Mit großer Lebensgefahr holte ihn D. noch eben lebend aus der Tiefe. Zeuge, der Schenkwirt Herr D. W. Hüsser zu Hattingen.

C) Einige Jahre später geriet der Schreiner L. Hasenfürst zu Hattingen beim unvorsichtigen Baden im Ruhrstrom unterhalb des Steinkamps in Lebensgefahr, und Dünnbier war so glücklich, ihn zu retten.

Zeuge, der noch lebende Gerettete selbst.

D) Vor ungefähr 15 Jahren begleitete der kürzlich wie Bau-Conducteur Borgmeister von Ruhrort einige von dort hergeholte Möbelstücken in einem Kahne. Nahe dem Ziele und schon am Spätabend war der Kahn, dem Steinkampe gegenüber, wo der Strom, von den Klippen des Winzer Berges gedrängt, sehr reißend ist, umgeschlagen. — Sobald dieser Unglücksfall in der Stadt bekannt geworden, eilten viele Bürger mit mir hinaus, eine Rettung zu versuchen. Borgemeister war aber mehr zu retten; aber der Amtmann kam bei dieser Gelegenheit zu weit in den Strom, dieser faßte und verschang ihn, und er wäre unzweifelhaft verloren gewesen, wenn nicht der gegenwärtige Dünnbier sich ihm nachgestürzt und ihn aus den Wellen gerettet hätte. Hiervon war ich selbst Augenzeuge.

E) Im Jahre 1812 rettete Dünnbier den Tagelöhner H. W. Alberts aus Hattingen, in der Koppel neben dem Lomberge, aus dem Ruhrstrom, wo er dem Ertrinken sehr nahe war. Zeuge, Hr. Taxator Forstmann zu Hattingen.

F) Ungefähr um die nämliche Zeit hatte sich der Schreiner H. Eßmann aus Hattingen in der Nähe von Fuhrmanns Hof in der Ruhr gebadet, und war in den Strom geraten, der ihn, bereits ohne Besinnung, fortriß. Glücklicherweise fiel Dünnbier in der Nähe mit Fischen beschäftigt und entdeckte die Gefahr. Schnell sprang er ins Wasser, erreichte den Besinnungslosen, und brachte ihn in seinen Fischerkahn und hört zum Leben zurück. Zeuge, der Landwirt Feldmann zu Winz.

G) Eine der gewagtesten und glücklichsten Rettungen war folgende: Ein Sohn des Herrn Reg.-Chef-Präsidenten von Vernuth, und ein Sohn des Herrn Reg.-Rats Zimmermann hielten sich vor etwa 18 bis 20 Jahren als muntere Knaben eine Zeitlang bei dem damaligen, für Hattingen so unvergeßlichen, Prediger Zimmermann auf, und gingen mit ihren Gespielen, dem ältesten Sohn des Kaufmanns G. H. Hösken, zur Ruhr spazieren. Hier setzte sie der im sogenannten Mühlenwinkel angebundene Heinkmann'sche Kahn, sich den Wellen der hoch angeschwollenen Ruhr anzuvertrauen. Der Führung eines Kahns nicht kundig genug, kam dieser bald in den Strom, der sie nun unaufhaltsam zur dräuenden Wehr, der steinernen sogenannten Ruhrschlacht riß. Den Schiffbruch hatten sie bereits verloren, und wenn sie bis zur Ruhrschlacht trieben, war das Umschlagen des Kahns und der Untergang in den Fluten vorauszusehen.

Von der Höhe der Ruine Gloffs hinab hatte der dort zufällig anwesende Dünnbier das gefährliche Schauspiel bemerkt; er eilte zum Ufer, stürzte sich in die hohe Ruhr und erreichte schwimmend den Kahn eben, als er über die Schlacht zu treiben im Begriff war. Mit der höchsten Anstrengung gelang es ihm jetzt, den Kahn eine andere Richtung zu geben, und die Gefängstigten zum jenseitigen Ufer zu retten.

Zeuge, Herr Kaufmann G. H. Hösken in Hattingen. —“

Noch eins: Dünnbier, dieser Prachtmensch, hatte auch einen Fehler. Das darf nicht verschwiegen werden, der geschäftlichen Treue wegen. Er war, wie Mautert sich ausdrückt, anweilen dem Tranke ergeben. Wir wollen ihm diesen Schönheitsfehler aber nicht weiter nachtragen, zumal einem bei dieser Gelegenheit so ganz von selbst das allbekannte Verslein auf die Zunge fällt:

„Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.“

Dem Verdienst gebührt die Krone; so erhielt auch Dünnbier schon bei Lebzeiten die wohlverdiente Auszeichnung.

Wochenblatt Nr. 5, Jahrgang 1893, berichtet:

Se. Maj. der König hat den Herren Land- und Stadtgerichtssekretär Bally und Gendarmen Dante zu Bochum, sowie auch dem Bergfeier Dünnbier zu Hattingen das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Nach meiner Ansicht ist es kein Schade, wieder einmal an jene alte längst verflossene Zeit erinnert zu haben, zumal der Vergleich mit Heute auf der Hand liegt.

Westfälischer Sagenkranz.

Der vergrabene Schatz von Blankenstein.

Wie um andere Burgen, so hat auch um Blankenstein an der Ruhr Frau Sage ihre goldenen Fäden gesponnen. In einer strengen Winternacht, erzählt man, klopfte ein fahrender Gesell bei einem Blankensteiner Bauern um Brot und Obdach an. Obwohl die Tochter des Hauses, Roswitha, innig für den Fremden hat, wurde er doch von ihrem Vater harten Herzens von der Tür gewiesen. Er irrte in die Nacht hinaus und fand Unterschlupf in einem Heuschober, der ihn notdürftig vor Sturm und Kälte schützte. Um Mitternacht weckte den Fahrenden ein sprechender Donnerschlag. Er blickte um sich und sah unter einer Eiche den hartherzigen Bauersherrn, der unter seltsamen Beschwörungen und Anrufung des Satans einen Schatz in die Erde grub. „Bewahre ihn“, gebot er dem Teufel, „und ein schwarzer Ziegenbock sei dein Sold!“ Kaum waren diese Worte gesprochen, als abermals ein heftiger Donnerschlag erdröhnte. Von Furcht und Entsetzen geschüttelt, floh der fahrende Geselle den seltsamen Ort, um anderen Morgen fanden Nachbarn den Bauern unter der Eiche erschlagen. Roswitha selbst war nun in tiefer Trauer. Nach vielen Jahren kam der Burgherr von Blankenstein hatte seine Getreuen zu einem glänzenden Turnier geladen — [illegible] ein schmucker Ritter, namens [illegible] Fix. Es war der fahrende Geselle von ehedem, der nun die holdselige Jungfrau, deren gutes Herz er in jener Winternacht erkannt hatte, zur Braut begehrte. Mit einem schwarzen Ziegenbock, den Roswitha besorgte, [illegible] Else der Meiersmann das Siegel des Schatzes und beide lebten als Mann und Weib glücklich und ohne Sorgen bis an ihr seliges Ende. W. Hake.

Dat Ständken.

Bi Sliegelbecks Wilm saten de Stammsliepers binään un diskerätten öwer de Jwgemeindung. Dobi waß et late geworen un et worde mangs wier fröih. In de Nowerschapp kretbiet de Hahnen. Wilmken Fischedick harr all en paarmol no 'm Husschlietlet gegriepen un sick stilles drücken wellen, ower sine Kumpane hollen läym immer wier intöge.

„Ick göhne, he hätt Angst vör sine Deelsche,“ reip Dik Täppken un de ganze Kumpanie lachede läym Bifall. „Wann he no Huse kömmt, kritt he wat op de Kastrole,“ meinde Fränken Spohn. „Un morgen draf he nich wier utgohn,“ satte en Annern henna.

Am Ennne worde Wilmken de Tärgerie doch te arg. „Wa—wa—wat gelt de Wedde?“ reip he bevöllt, „wa—wat gelt de Wedde —wa—wa—wann eck et well, kö—kö—kömmt mine Ka—Ka—Ka-tine noch da—dan Owend hieran.“

„Eck sett 'ne Runne Bäier,“ gaukte Täppken un schlang op'n Disch.

„De Wedde gelt!“ Wilmken holl de Hand hen un de Annern schlugen dör. Dann wöhm Fischedick stenen Haut un sagg „das gieto.“

„Do luer op,“ meinde Spohn. „De kömmt van Owend nich wier,“ sagg Sliegge bäck.

Wilmken ower sat buller Sträke. He gong an sin Hus, stallte sick unner't Finster van de Schloptammer un fong ut vullem Halse an te singen: „Der Bierkala war der ehrliche Sohn von all seinem Vater sein Geld.“ Nah jedem Vers schmätt he met 'm halven Teigelstäm tägen de Finsterschiewen, un wann dat Lied te Ennne waß, dreihte he de Oergel wier van vöhne op.

Sine Kaline horde sick den Singsang nich lange an. „Wachte me, du olle Saptamone, dr weck de nächtlicken Ständles utörieven,“ dachte se, schmätt sick gau en Kläis üm, sprang in tähre Seltanten-Schluffen rin — heidi! — kom se met 'm Beesem in de Hand no Wilmken tau.

De harr nu kenne Tid me. Im Schwung galopp kraßte he ut en roter Teigelbecks in de Aschterdör rin. Kaum [illegible] drin.

In de Wärtstuowe dr ihte sick Wilmken sim, mok 'ne artige Verbeugung un stallte sine Kaline dör, de met tähr in Beesem rechts üm kehrt mok un sick stillens trägne truck.

„Bravo, dat hesse gutt gemakt,“ reip de Sneyers un Sliegebeck gong no de Thäle, üm dann frischen inteslappen. Kl. D.

Bücher und Zeitschriften.

Ausgewählte Werke von Friedrich Wilhelm Grimme. In drei Bänden herausgegeben von Wilhelm Uhlmann-Birkenheide. Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Mit diesem Werke soll das Andenken an den Dichter und Dichter des westfälischen Sauerlandes, den trefflichen Schilderer von Volksleben, Volkssart und -Sitte in den Tälern des Ruhr- und Lennegebirges überlebt und gesichert werden. Dichtung und Wahrheit soll gepflegt werden, daß dieser Erzähler unter Volksgeschichten aus den grünen sauerländischen Bergen, dieser Schöpfer plattdeutscher, humordurchleuchteter Schwänke und Lustspiele, dieser Schilderer der heimatlichen Erde und ihrer Menschen, dieser Dichter gefühlstiefer, schlichter Lieder und männlich-ernsten Balladen geladen geworden ist, dieses Jahr, mehr als vielleicht zu jeder anderen, nützt war seinen Landsleuten, seinem ganzen Deutschen etwas Ganzes werden muß. Der zweite Band unter dem Titel „Querschüsse Blatt“ liegt fertig vor. Er bringt die plattdeutsche Schwankdichtung in Vers und Prosa, die Grimmes Namen zuerst in die Welt getragen hat; ferner die ernsten plattdeutschen Gedichte und eine gute Auswahl aus den Lustspielen, angefangen von „Sprickels“ und Spöne“ bis „Faust in Dortfel“. Den Freunden Grimmescher Kunst wird die Herausgabe der Sammlung eine Freude sein. Wir behalten uns vor, auf die Grimme-Trilogie noch zurückzukommen, sobald auch die beiden anderen Bände vorliegen.